Das Buch des Schwarzbubenlandes [Albin Fringeli]

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Jurablätter : Monatsschrift für Heimat- und Volkskunde**

Band (Jahr): **34 (1972)**

Heft 7

PDF erstellt am: **02.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

au es Freudeli und chum mitmer z Märed!» — «Ha nid derzit!» hed s Meitschi gschnauzt. Der Burst hed si nid so gleitig lo abschüfele: «Ee Aenneli, mir zlieb! Wenn chli verschnufed hesch, masch morn wider vil besser. Gäll du chunnsch mitmer?» «Gang du jetz, du versuumsch mi nume!» hed s Meitschi gäitsched. «Der Tüfel söll mi reiche, wenn i bis am Eis dä Plätz nid fertig abghaue ha, Gott v . . .» Der Burst isch verschrocke bis id Seel ine, ab däm grüslige Fluech. Ganz gschlagen isch er ewägg trotschled und hed der Chopf lo hange. Die bösi Jumpferen aber hed witer Chorn abgsichled, i eim Jufel und Chyb, bis übers Mittaglüten us. No sibe Hampfele stöi, jetz no föif; do fohts aa viertle vom Stadtturm här, und jetz schlohts Eis. — E Chlupf! Der Bode tued si uf wines Sodloch. E Göiss! und s Jümpferli isch mit de letschte drei Hampfele Chorn wo no gstange si, versunke. Es schüttled der Bode wi bimene Aerdbebe, und s Loch isch wider zue. Ume ne kreisrunde Sank im Härd zeigt no d Stell, wo das bösen Aenni verschwunden isch.

Däm Plätz seit me sithär der Jumpferenacher, und mid allem Usfülle und Yebne sig dä Sank im Bode nid ewägg z bringe.

Das Buch des Schwarzbubenlandes

Albin Fringeli: Schwarzbubenland. Vom Passwang ins Leimental. Fotos von Werner Hungerbühler und Fred Struchen. 36 Text- und 136 Bildseiten, davon 12 mehrfabrig. Syntosil-Einband. Preis: Fr. 39.—. Verlag Vogt-Schild AG, Solothurn.

Die langerwartete Monografie über das Land der Schwarzbuben. Die Schwarzbuben, ein unbekanntes Volk? Ehrenname oder versteckter Vorwurf? Sie sind da, obwohl in offiziellen Verzeichnissen nirgends ein Schwarzbubenland zu finden ist, wohl aber die solothurnische Amtei Dorneck-Thierstein. Einst dem Fürstbistum Basel zugehörend. Gegen Ende des Mittelalters stürzten sich zwei Rivalen auf das Grenz- und Durchgangsland: die Stadt Basel und Solothurn. Die bizarren Formen des heutigen Grenzverlaufs zeigen, wo sich der eine, wo sich der andere einnisten konnte. Dreiundzwanzig Gemeinden bilden das Schwarzbubenland, und die gesamte Wohnbevölkerung beträgt rund 23 000 Personen. Über diese historische Entwicklung, aber auch über Geografie, Geologie und Topografie, über Kultur, Kunst und Brauchtum, über Wirtschaft, Handel und Wandel weiss der bekannte Volkskundler und Schriftsteller Dr. h. c. Albin Fringeli aus Nunningen anschaulich zu berichten. Überrascht stellt der Leser fest, wie reich dieser solothurnische Landstrich, der im Norden vor die Tore Basels und über die Birsig sogar ins Elsass hinein vorstösst, an Eigenheiten, landschaftlichen und kulturellen Schönheiten ist. Die wildschöne Landschaft zwischen der Hohen Winde, dem Passwang, dem Fringelikamm und dem Blauen, dem Gempenstollen und dem Leimental, an der Lüssel, der Birs, dem Kastelbach, dem Orisbach, der Lützel

und der Birsig ist von den Fotografen Werner Hungerbühler und Fred Struchen auf zahlreichen Streifzügen zu allen Jahreszeiten eindrücklich im Bild festgehalten worden. Sie haben alle grösseren Ortschaften im Thierstein und Dorneck besucht und charakteristische Häuserpartien, Kirchen und andere Sehenswürdigkeiten aufgenommen. Einen Sonderplatz nehmen natürlich die Klosterkirchen von Mariastein und Beinwil ein, aber auch moderne Bauten fehlen nicht. Am häufigsten sind indes die Aufnahmen der prachtvollen Naturlandschaften, die so recht zum Wandern locken, und auch der typische Menschenschlag der Schwarzbuben ist in einigen schönen Studien eingefangen. Ein Buch, das allen Freunden des Schwarzbubenlandes, aber auch denen, die diesen Landstrich erst noch kennenlernen wollen, Freude bereiten wird.

Jahresbericht 1971 des Solothurner Heimatschutzes

Von THEODOR SCHNIDER

Im vergangenen Jahr befasste sich der Vorstand des Solothurner Heimatschutzes mit mehreren grösseren Geschäften, die noch nicht definitiv abgeschlossen werden konnten. So die alte Öle in Niederwil, die wir bereits abgeschrieben hatten, da ein Kauf durch den Heimatschutz nicht in Frage kam und das Gebäude durch Witterungseinflüsse in den letzten Jahren stark gelitten hatte. Nun zeichnet sich jedoch eine Lösung ab, indem die Öle nach der Renovation möglicherweise als Heimatmuseum für den unteren Leberberg dienen könnte. In sehr verdankenswerter Weise setzt sich Herr Nationalrat Dr. Franz Eng für dieses Projekt ein und hat bereits die provisorische Unterstützung der interessierten Gemeinden erlangt. Ein Finanzierungsplan zeigt, dass das Vorhaben nicht unmöglich ist. Vorläufig, bis eine endgültige Entscheidung über das Schicksal des Gebäudes getroffen wird, hat der Solothurner Heimatschutz auf eigene Kosten die notwendigsten Dachreparaturen durchführen lassen, damit Wind und Wetter nicht noch mehr Schaden anrichten. Weiter musste ein Entscheid getroffen werden über die letzte vollständige Öleeinrichtung des Kantons in der Grabenöle Lüterswil. Eine Dislokation in die Öle Niederwil kommt wegen der hohen Kosten nicht in Frage; deshalb wird nun der Staat mit dem Besitzer der Grabenöle einen langfristigen Mietvertrag abschliessen. Der Solothurner Heimatschutz wird für die Vermietung des idyllisch in einem Waldtälchen gelegenen Hauses besorgt sein.

Schon 1957 beschäftigte sich der Heimatschutz mit den hässlichen Wuhraufbauten des unmittelbar unterhalb der Nepomukbrücke in Dornach gelegenen Stauwehrs. Das Ortsbild und der Blick auf die Brücke selber sind durch dieses Werk empfindlich beeinträchtigt. Eine Änderung dieses Zustandes wurde damals anlässlich des Baus der neuen Birsbrücke vorgeschlagen, konnte aber aus verschiedenen Gründen nicht realisiert werden. Nun wird die Angelegenheit wieder aufgerollt, da die Schappe AG, die Besitzerin der Anlage, um eine Verlängerung der Konzession nachgesucht hat. Der Vorstand des Solothurner Heimatschutzes konnte sich anlässlich einer Sitzung in Dornach an Ort und Stelle über die Sachlage orientieren und beschloss, entsprechende Schritte zu unternehmen. Wir können nun die erfreuliche Mitteilung machen, dass die hässliche Wehranlage